

von der Sorbonne zu ihrem Grunde und keinen Schimmer mehr von ihr zu sehen. Lacordaire nannte es einer Zeit und einem Volke schulden, daß es nicht in der Lage sei, der Idee vom Fortschritt und neuen Leben zu folgen, und vertrat die Ansicht, daß die Kirche eine Berücksichtigung der irreligiösen Stepfis, besonders Janssen's an der Normalschule, das Recht des Glaubens verteidige. Der Erzbischof erklärte, eine Fastenpredigt über die Grundwahrheiten der Religion in Notre-Dame halten lassen zu wollen; er eröffnete sie in Person am 16. Februar 1834; von „Conferenzen“ war keine Rede. Man drängte Lacordaire, die Feinigen wieder aufzunehmen; allein nach einigen Unterhandlungen verbot der Erzbischof ja wohl die Wiederaufnahme durch Lacordaire. Dieser zog sich jetzt vollends zurück und schickte sich im Uebersiedelung nach Löwen behufs Uebernahme einer ihm angetragenen Professur an. Auf dringende Vorstellungen einiger hochstehenden Geistlichen der Pariser Diöcese beim Erzbischof, vor Allem des Generalvicars und spätern Erzbischof Affre und des Abbe Piautard, welche um jeden Preis ein Einvernehmen suchten, kam ein solches Ende Januar 1835 zu Stande, und der Erzbischof beauftragte Lacordaire für die Fastenpredigten die Kugel von Notre-Dame an. Nach einigem Zaudern nahm Lacordaire an, „im vollen Bewußtsein, für ihn geltend eine kühne Probe vor dem Erzbischof. Am Tage wo die Conferenzen eröffnet werden sollten, säß sich die Kirche von Notre-Dame mit einer Menge wie sie eine solche nie gesehen; die ganze Jugend Freund und Feind, und jene neugierige Menge welche in einer Großstadt auf alles Neue lauter drängte sich in Strömen in die alte Cathedral.“ Der Erfolg der ersten Rede war so vollständig, daß der anwesende Erzbischof schon am Schluß derselben Lacordaire zum Ehrencanonicus seiner Metropole machen wollte. Die Erhebung erfolgte wirklich am Schluß der Conferenzen (26. Apr. 1835). Aber wichtiger, als die Begeisterung eines Tages zu erwecken, war es, sie wach zu halten. Es sollte man eine nur an die fieberhafte Bewegung der Politik gewohnte Menge in ihrer Ungeduld, Zabel- und Empörungssucht zum geduldischen Hören des göttlichen Wortes machen? So mächtig war die Einwirkung einer Persönlichkeit war, so rich-

te sich doch dazu nicht aus. Lacordaire versuchte es mit einer Aenderung des Planes der damals gewöhnlichen Apologetik, welche von den Bewerbern für Gott auf die Offenbarung, das Christenthum, die Kirche überging; indem er aber den Zuhörer gleich in ihren Ideen über Reform, Freiheit und Menschenwürde faßte, ging er von der Lehre über die Kirche aus, zeigte ihren gesellschaftlichen Charakter und ihre unerreichte Bedeutung, das Glück, die Würde und Freiheit des Menschen sowie für gesellschaftliche Reformen, und stellte den erlauchten Zuhörer Jesum als den höchsten gesellschaftlichen Gesetzgeber und sein Evangelium als eine Charte und eine Verfassung dar. Nach sol-

cher Eröffnung der Stanislaus-Conferenzen war der dem Erzbischof eine Deputation von Studenten der Sorbonne erschienen — an ihrer Spitze stand Fr. Ozanam (s. d. Art.) —, welche um einen Prediger bat, der, „aus dem gewöhnlichen Lobe des Sermon“ heraustretend, gegenüber den unerhörten Angriffen der irreligiösen Stepfis, besonders Janssen's an der Normalschule, das Recht des Glaubens verteidige. Der Erzbischof erklärte, eine Fastenpredigt über die Grundwahrheiten der Religion in Notre-Dame halten lassen zu wollen; er eröffnete sie in Person am 16. Februar 1834; von „Conferenzen“ war keine Rede. Man drängte Lacordaire, die Feinigen wieder aufzunehmen; allein nach einigen Unterhandlungen verbot der Erzbischof ja wohl die Wiederaufnahme durch Lacordaire. Dieser zog sich jetzt vollends zurück und schickte sich im Uebersiedelung nach Löwen behufs Uebernahme einer ihm angetragenen Professur an. Auf dringende Vorstellungen einiger hochstehenden Geistlichen der Pariser Diöcese beim Erzbischof, vor Allem des Generalvicars und spätern Erzbischof Affre und des Abbe Piautard, welche um jeden Preis ein Einvernehmen suchten, kam ein solches Ende Januar 1835 zu Stande, und der Erzbischof beauftragte Lacordaire für die Fastenpredigten die Kugel von Notre-Dame an. Nach einigem Zaudern nahm Lacordaire an, „im vollen Bewußtsein, für ihn geltend eine kühne Probe vor dem Erzbischof. Am Tage wo die Conferenzen eröffnet werden sollten, säß sich die Kirche von Notre-Dame mit einer Menge wie sie eine solche nie gesehen; die ganze Jugend Freund und Feind, und jene neugierige Menge welche in einer Großstadt auf alles Neue lauter drängte sich in Strömen in die alte Cathedral.“ Der Erfolg der ersten Rede war so vollständig, daß der anwesende Erzbischof schon am Schluß derselben Lacordaire zum Ehrencanonicus seiner Metropole machen wollte. Die Erhebung erfolgte wirklich am Schluß der Conferenzen (26. Apr. 1835). Aber wichtiger, als die Begeisterung eines Tages zu erwecken, war es, sie wach zu halten. Es sollte man eine nur an die fieberhafte Bewegung der Politik gewohnte Menge in ihrer Ungeduld, Zabel- und Empörungssucht zum geduldischen Hören des göttlichen Wortes machen? So mächtig war die Einwirkung einer Persönlichkeit war, so rich-